

FDP-Kandidierende wollen Kernenergie behalten

Lostorf 13 Nationalrats- und Ständeratskandidierende hatten am Podium in der Dreirosenhalle kritische Fragen zu beantworten

VON BEAT WYTENBACH

Gut gezählte 120 Personen hatten sich am Donnerstagabend zur Wahlkampfveranstaltung im Niederamt in der Lostorfer Dreirosenhalle versammelt. 13 Kandidierende für den National- und den Ständerat stellten sich den kritischen Fragen von OT-Redaktor Christian von Arx; durch den Abend führte der einheimische alt Nationalrat Rudolf Steiner. Entschuldigen lassen musste sich einzig Beat Loosli (Starrkirch-Wil), der im Ausland weilte. Begrüsst wurden die Anwesenden von FDP-Ortsparteipräsident Markus Howald, der selbstkritisch bekundete, dass der Partei im Hinblick auf die Wahlen «eine steife Brise entgegenweht. Dennoch wollen wir Flagge zeigen: Bezüglich Einsatz für politische Lösungen sowie für die «Champffer» und gegen politische Blender».

Armee: «Entscheid war richtig»

Yves Derendinger (Solothurn), Markus Grütter (Biberist), Peter Hodel (Schönenwerd) und Alex Miescher (Biberist) mussten sich zum Themenkreis «Sicherheitspolitik» äussern. Alle vier waren sich einig, dass der Nationalratsentscheid für eine 100 000 Mann starke Armee und den Kauf neuer Kampfflugzeuge richtig gewesen sei. Grütter monierte in

«Wirken wir den Unkenrufen entgegen, die den Freisinn auf dem absteigenden Ast sehen.»

Rudolf Steiner,
alt Nationalrat

diesem Zusammenhang, dass sich der Rat bezüglich Anzahl Armeeangehörige «wie auf einem Basar» verhalten habe. Miescher bekräftigte, dass sich das Parlament bisher «wie in einem Steinbruch» verhalten habe: Stets habe man sich beim VBS bedient, jetzt sei es angebracht, dass man die Kosten für die neuen Flugzeuge «aus dem Kässeli» begleiche. Alle vier Kandidierenden haben in



Die FDP-Kandidierenden präsentierten sich in der Lostorfer Dreirosenhalle einem interessierten Publikum.

MARKUS MÜLLER

diesem Zusammenhang keine Angst vor einem Volksentscheid. Und sie wollen «eine funktionierende Armee», wie Derendinger bekräftigte.

Beim Thema «Sicherheit» sahen alle die Schwerpunkte in den Bereichen Terror, Kriminalität und Naturkatastrophen. Sie forderten mehr Polizeipräsenz. Landwirt Hodel forderte zusätzlich: «Wir müssen darüber hinaus die Ernährungssicherheit gewährleisten. Aus Hungersnöten heraus sind auch schon Kriege entstanden, die auf andere Länder übergriffen haben».

«Auf Ausländer angewiesen»

Der zweite Themenblock hatte die Zuwanderung und das Verhältnis zur EU zum Thema. Währenddem KMU-Unternehmerin Marianne Meister (Messen) dem Beizug ausländischer Arbeitskräfte wenig Bedeutung beimass, bekräftigten André Ackermann (Wolfwil), Verena Enzler (Lostorf), Rolf Kissling (Neuendorf) und Beat Käch (Solothurn) durchs Band weg die Notwendigkeit, qualifizierte ausländische Arbeitskräfte beizuziehen zu können. Gerade im Medizinalbe-

reich gehe es schon lange nicht mehr ohne, wie Ackermann und Enzler betonten. Auch der Staat könne schon lange nicht mehr auf ausländische Arbeitskräfte verzichten, unterstrich Berufsschulprorektor Käch.

Alle wandten sich nicht generell gegen eine Zuwanderung von aussen, jedoch müsse diese «hart, aber fair» (Käch) vonstatten gehen. Enzler forderte sachlich definierte Massnahmen im Zusammenhang mit der Einwanderung, welche nicht auf der Schürung von Ängsten basierten. Ackermann forderte generell, dass man zu den menschlichen – wie auch zu den landwirtschaftlichen – Ressourcen Sorge tragen müsse. Und Meister forderte die Straffung der Verfahrensdauer beim Asylwesen.

«Möglichst lange laufen lassen»

Einigkeit herrschte auch im dritten Themenblock zur Energiepolitik. Alle vier Kandidierenden – Remo Ankli (Beinwil), Kurt Fluri (Solothurn), Christina Meier (Walterswil) und Christian Scheuermeyer (Deitingen) – waren sich einig, dass man die bestehenden Kernkraftwerke «so lange

wie möglich» laufen lassen solle; dies «stets unter Gewährleistung der Sicherheit, vielleicht auch länger» (Fluri). Bezüglich neuer Kernanlagen bekräftigten insbesondere Meier und Scheuermeyer, dass «das Volk das letzte Wort» haben soll. Scheuermeyer und Meier möchten denn auch gerne Leibstadt und Gösgen ersetzt sehen. «Der idealste Standort wäre das Niederamt; Beznau, Leibstadt und Mühleberg haben ein Hochwasserproblem», meinte Meier, welche auch eine Förderung der Alternativenergien «mit Augenmass und nicht um jeden Preis» forderte. Einzig Ankli meinte: «Wenn es ohne geht, ist es auch recht.»

Alternativen sehen alle Kandidierenden in den Bereichen Photovoltaik, Geothermie, Biomasse und Windenergie, welche «unproblematisch sind, aber nicht reichen, um die Kernenergie zu ersetzen. Problematisch wären hingegen Gaskombi-Kraftwerke, die den ganzen seit 1990 eingesparten CO₂-Ausstoss innert eines Jahres kompensieren würden (Fluri). Ankli forderte bei den Alternativen, möglichst viel über Anreiz

und nicht über Verbote zu machen, und Meier hielt fest, dass jeder Einzelne dabei Kompromisse eingehen müsse.

«Und die Endlager ...?»

Einzig bei diesem Block liessen sich Stimmen aus dem Publikum vernehmen. Die Endlagerproblematik sei an diesem Abend gar nicht angeschnitten worden, wurde moniert; ebenso der Umstand, dass sich die Freisinnigen im Nationalrat bei der Abstimmung zum Ausstieg aus der Kernenergie der Stimme enthalten hätten. Fluri versuchte dies mit internen Gepflogenheiten bei nicht einheitlicher Fraktionsmeinung zu erklären.

In seinem Schlusswort hielt Rudolf Steiner fest, dass die Kandidierenden «Erfahrung und Wissen» mit in den Wahlkampf trügen. «Wirken wir den Unkenrufen entgegen, die den Freisinn auf dem absteigenden Ast sehen», zeigte er sich kämpferisch und bemerkte vorsorglich aus eigener Erfahrung: «Es gibt auch ein Leben ohne und nach einem Bundesbern».